

Miroslav Berek:

«Das härteste – und erfolgreichste Jahr für mich»

Miroslav Berek – der Baumeister des Erfolges.



«Das war für mich die bisher härteste, aber auch erfolgreichste Saison, seit ich Eishockey-Trainer bin.» Auch wenn Miroslav Berek (45) nun den grössten Erfolg seiner Trainerlaufbahn – den Aufstieg mit dem EHC Chur – feiern kann, leicht hatte er es nicht immer mit seinen Spielern. «Ein Trainer kann sich nicht 20 verschiedenen Akteuren anpassen, die Spieler müssen sich dem Trainer anpassen und haben seine Vor- und Nachteile zu akzeptieren», lautet einer der Kernsätze des Tschechoslowaken. «Ich muss als Trainer kein Superfreund sein gegenüber den Spielern, aber ich akzeptiere alle als Kollegen, wenn sie bereit sind, hart zu arbeiten.» «Als Trainer bin ich ziemlich hart, denn ich möchte ja Erfolg haben. Weichen Trainern hingegen bleibt der Erfolg meistens versagt – es sei denn, sie können von ihrem Vorgänger profitieren.» Miroslav Berek hasst Leute, die sich «hinter anderen verstecken und reine Mitläufer sind.»

Ein Erfolgstrainer war Miroslav Berek schon vor seiner Tätigkeit beim EHC Chur. Zunächst spielte der Tschechoslowake in seinem Heimatland selber aktiv, nämlich bei Dukla Jihlava, Slovan Bratislava und Vitkovice. Im Alter von 32 Jahren, im Jahre 1969, zog Berek nach Österreich zu Kapfenberg – «sich durfte gerade noch als letzter Spieler ausreisen!» Bei Kapfenberg begann der heutige Chur-Trainer als Spielertrainer, wobei er das Kunststück fertigbrachte, diese Mannschaft innert vier Jahren aus der dritthöchsten Spielklasse in die oberste Liga zu führen. Ja, es kam noch besser, denn in der Saison 1978/79 wurde Kapfenberg mit nur einem Punkt Rückstand auf Klagenfurt Vizemeister.

Danach wechselte Berek zu Feldkirch. «Bei Kapfenberg meinten einige Funktionäre, es ohne mich noch besser machen zu können.» In den beiden ersten Jahren belegte der Tschechoslowake mit Feldkirch den fünften Schlussrang, «dabei hatte dieser Klub zunächst als sicherer Absteiger gegol-

ten.» Dann war es Miroslav Berek selber, der vergönnt, die Früchte seiner Arbeit selbst ernten zu können – im Dezember 1981 trennte sich Feldkirch von ihm, und zwar nicht etwa wegen mangelnder Leistungen, sondern deswegen, weil es Berek nicht mehr bezahlen konnte... Der Meistertitel, den dieses Team dann zwei Monate später – erstmals in seiner Vereinsgeschichte – errang, «gehörte» aber zweifellos auch Miroslav Berek!

Welcher Mensch verbirgt sich hinter dem Namen Miroslav Berek? «Ich bin gerne lustig und liebe es, Leute um mich zu haben. Dabei habe ich natürlich noch andere Diskussions Themen als nur gerade das Eishockey.» Hobbies? «Ja, das sind nicht gerade viele, denn ich habe schliesslich aus meinem Hobby den Beruf gemacht. Ich spiele gerne Fussball – daran hindern mich auch die paar Kilos Übergewicht nicht... Am Fernsehen schaue ich mir gerne die verschiedensten Sportarten an, und im Kino bevorzuge ich Unterhaltungsfilm. Früher waren es noch eher problembeladene Filme, jetzt aber kenne ich sonst schon genug Nervenkitzel...»

Die Churer Spieler lobt der Trainer für ihre gute Moral und ihre richtige Einstellung dem Sport gegenüber. «Durch konnten sie sich auf ein Niveau hissen, das man ihnen wohl nicht zutraut hätte. Sie haben auch begriffen, wieviel die Spieldisziplin wert ist. Obwohl diese Disziplin hätte auch das beste Spielsystem nichts genützt.» Zugute kam den Spielern, so Berek, auch die Tatsache, dass man sie zu Beginn der Aufstiegsrunde nicht ganz für voll genommen hatte. «So zeigten sie eine richtige Trotzreaktion.»

«Der Aufstieg wäre uns jedoch, so Miroslav Berek, «niemals gelungen, wenn ich nicht durch den Vorstand, allen voran Präsident Thomas Domenig und Vizpräsident Walter Tribolet, hundertprozentig unterstützt worden wäre, und zwar vor allem in jener Pha-

se, als es uns nicht wie gewünscht lief (Qualifikationsrunde).» Berek schätzt Domenig und Tribolet als zwei «Persönlichkeiten, vor denen Spieler wie Trainer Respekt haben.» Am Anfang hätten die beiden allerdings zuerst die Erfahrung machen müssen, dass man einen Sportverein nicht auf die gleiche Art wie ein Unternehmen führen könne. «Im Sport lässt sich eben nicht alles einplanen.»

Bezüglich der näheren Zukunft macht

sich Miroslav Berek keine Illusionen. «Wir brauchen erstens einen zweiten Torhüter, der für Renato Tosio eine Herausforderung (lies: Konkurrenzkampf) darstellt, zweitens zwei starke Verteidiger und drittens drei oder vier gute Stürmer. Im Angriff benötigen wir vor allem noch zwei, drei Spielmacher.»

Für Berek ist mindestens die Hälfte der jetzigen Mannschaft Nationalliga-A-fähig. «Einige Spieler werden sich sicher auch zu steigern wissen, wenn sie

sich einmal an den höheren Rang gewöhnt haben.» – Eines steht Trainer fest: «Wir werden unmissbar im Sommer noch bis 30 Prozent erhöhen müssen. Die Spieler sind sich an ein hartes Sommertraining aber bereits so gewöhnt, dass sie diese leichte Steigerung kaum merken werden.» Wie man sieht, will Miroslav Berek nicht auf den Lohn ausruhen – seine Spieler dürfen auf einen schönen Sommer fre-

Georges J.